Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 11. Dezember 1869. № 50.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) ☞ Einsendungen für die Redaktion sind an Institutsvorsteher Welti-Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Johannes Kettiger,

alt Schulinspektor und Seminardirektor.

(Fortsetzung.)

Während man von gewisser Seite bemüht war, den basellandschaftlichen Schulinspektor in der eigenen Heimat zu diskreditiren und ihm seine Stelle, die an sich schon beschwerlich genug war, zu verleiden, wurde man gerade dadurch in zwei Nachbarkantonen veranlaßt, fast gleichzeitig an seine Erwerbung zu denken und dafür die geeigneten vorbereitenden Schritte zu thun. Sein Ruf als tüchtiger Schulmann war bereits im In- und Auslande durch seine 17jährige Thätigkeit in Baselland fest begründet und schon längst über die engen Grenzen dieser Landschaft hinausgedrungen. Der blühende Zustand des von ihm beaufsichtigten und geleiteten Schulwesens machte auf ihn aufmerksam; die erfreuliche Musterwirthschaft auf dem Felde der Volksschule war ja vorzüglich sein Verdienst und hauptsächlich ihm, seiner vorzüglichen pädagogischen Befähigung, seinem Feuereifer und seiner aufopfernden, uneigennützigen Liebe für das Volkswohl zuzuschreiben. Sein Wegweiser für schweiz. Volksschullehrer (Darlegung von Umfang, Richtung und Ziel des Unterrichts und Vertheilung des Lehrstoffes auf die Schulzeit. Zweite Auflage, 1856), sowie sein Unterrichtsplan und seine Schulordnung für die Arbeitsschulen in Baselland (1854) waren bereits weiteren Kreisen zur Kenntniß gekommen und er wurde allgemein in die erste Reihe der schweiz. Schulmänner und Pädagogen gestellt.

Die erste Aufforderung, den Pflug auf einem anderen Felde in die Hand zu nehmen und sein Inspektorat mit der Seminardirektorenstelle in Küsnacht zu vertauschen, gelangte von Zürich an ihn. Der Parteizank und die übrigen Schwierigkeiten, die dort zu überwinden gewesen wären, schreckten ihn aber von vornherein ab, und zudem kamen weit dringlichere und bestimmtere Einladungen aus dem Aargau, wo sein alter Freund, Herr Seminardirektor Keller, zum Regierungsrath gewählt worden war und, er mochte wollen oder nicht, die zum vierten Mal auf ihn gefallene Wahl annehmen und seine bisherige nicht unbedeutende Betheiligung an den kirchlichen Händeln und den politischen Angelegenheiten des engeren und weiteren Vaterlandes mit dem völligen Hineingezogenwerden in die staatsmännische Laufbahn büßen mußte. Schon zum Voraus hatte die öffentliche Stimme Kettiger zu seinem Nachfolger bestimmt, und die eine Wahl war theilweise in der Voraussetzung der andern getroffen worden. Stimmen aus der Lehrerschaft wünschten einen Mann herbei, von dem man annehmen durfte, daß er sich des Lehrerstandes und seiner Interessen mit aller Wärme und Aufrichtigkeit annehmen und der Schule und seiner speziellen Aufgabe, der Lehrerbildung, ganz und ungetheilt leben und widmen würde. Schulmänner von Bedeutung ermunterten ihn, die Wahl, an der nicht zu zweifeln sei, anzunehmen, und der demissionirende Seminardirektor selbst beschwor ihn, sein Seminar nicht im Stich zu lassen.

Als die Kunde hievon in's Baselbiet gelangte, fehlte es an sehr aufrichtig gemeinten Anstrengungen der Lehrer, der Freunde der Schule und des einsichtigen Theiles der Bevölkerung nicht, den bewährten Schulinspektor dem Kanton und seinem gesegneten Wirkungskreise zu erhalten, und wenn man die aus jener Periode vorhandenen, an ihn gerichteten Schreiben

liest, so ist es wirklich rührend, zu sehen, wie Lehrer, Schulpflegen, Gemeinderäthe, Ersparnißkassenvereine in dem Bestreben wetteiferten, ihn durch die Bezeugungen ihrer Achtung und Liebe festzuhalten, wie Vereine und einzelne Personen sein Weggehen als ein Unglück für sich und den Kanton bezeichneten, und ihn eigentlich beschworen, daß er bleiben und daß „die gleiche, echte, wahre heimatliche Vaterlandsliebe, die ihn einst von Basel nach Baselland geführt, ihn auch ferner und namentlich jetzt, wo es Noth thue, an seinen Heimatkanton fesseln möchte." Wie kalt und kleinlich erscheint dieser warmen, aufrichtigen Bewegung gegenüber das Benehmen des bereits unter dem Einflusse der Knorzerei stehenden Landraths und wie gemein, fein berechnend und verwerflich das Verfahren der demagogischen Presse und ihrer verborgenen Lenker, welche den Mann fort haben wollten, der ihrem Treiben voraussichtlich am meisten im Wege gestanden hätte, obwohl er einzig seinem Amte lebte und sich thatsächlich von der Politik ferne hielt. Als der Landrath auf die Petition von 45 Gemeinden, 42 Schulpflegen und des Kantonallehrervereins eintreten und auch einen Schritt zur Erhaltung Kettigers für seinen Kanton thun mußte, da beschloß er nach der früheren Minderung eine so minime Gehaltszulage, daß dieser sie ehrenhalber nicht annehmen konnte und sie, wenn er nicht herabgewürdigt dastehen wollte, ausschlagen mußte, und die Presse, welche immer schamloser wurde, erblödete sich nicht, die Behauptung aufzustellen, das ganze Gerede von der Berufung an das aargauische Seminar sei nichts als eitle Spiegelfechterei, und es handle sich um nichts weiter, als auf diese Weise eine Besoldungserhöhung zu erzielen. So schwer ihm das Scheiden von seiner geliebten Heimat, seinem Wirkungskreise, den vielen treuen Freunden und guten Menschen fallen mußte, das Gehen wurde ihm von seinen Feinden und Neidern im Landrath und in der Presse leichter gemacht. Nach immerhin schwerem Kampfe entschloß er sich dazu, und auf seine konfidentielle Zusage erfolgte sofort die einstimmige Wahl durch die aargauische Regierung. Abgesehen davon, daß er einen solchen Schritt seiner Familie und jenen verdächtigenden Behauptungen gegenüber seiner Ehre schuldig war, erleichterte ihm den Entschluß auch die Aussicht, daß er in Wettingen noch dem Heimatkanton, der seit Jahren seine meisten Lehramtskandidaten dorthin schickte, durch Heranbildung von tüchtigen Lehrern nützlich sein könne.

„Es war, schreibt Herr Birmann, ein trauriges „Fest, das die große Versammlung vom 30. Okt. „1856 dem scheidenden Kettiger bereitete. Und ein „männlich wehmüthiger Abschied war's, den er einige „Tage später öffentlich an Alle richtete. Die vielen „ins Leben gerufenen Armenvereine und ihr stilles „Wirken an Armen und Kranken verließ er nicht „gerne und „lebe wohl vor Allem du", sagte er, „du blühende Jugend, die Hoffnung der künftigen „Zeiten, wachse und blühe zum Preise deines Schöpfers! „Daß ich von dir scheiden muß, das geht mir be„sonders nahe!" Ein süßer Tropfen im bittern „Becher war ihm die Aussicht, auch in der neuen „Stellung seinem Heimatkanton dienen zu können. „Die basellandschaftlichen Zöglinge des Seminars „Wettingen haben es erfahren."

Ehe wir Schulinspektor Kettiger ganz aus Baselland scheiden lassen, müssen wir noch einer Sache Erwähnung thun, welche allgemeines Interesse bietet, weil sie nämlich eine Frage betrifft, die gerade im Augenblicke wieder an vielen Orten zur Sprache gebracht worden ist. Wir meinen die Inspektionsfrage und denken an die Art und Weise, wie von ihm das Inspektorat dem Lehrer gegenüber ausgeübt worden ist. Daß er es als Fachmann an Winken und gutem Rath, wo es nöthig war, nicht fehlen ließ, und daß er als aufrichtiger Mensch und gerader Charakter dem Lehrer unter vier Augen nach den Inspektionen und Prüfungen die Wahrheit nicht vorenthielt und klaren Wein einschenkte, das versteht sich wohl für Jeden von selbst, der ihn nur ein wenig kennen gelernt hat. Damit begnügte er sich aber nicht. Von Zeit zu Zeit ließ er die Lehrer zusammen kommen und veranstaltete kleinere Lehrkurse, in welchen die einzelnen Lehrfächer und pädagogische Fragen besprochen wurden und aus welchen nach und nach sein Wegweiser hervorgegangen ist. Dann übersandte er nach der Prüfung jedem Lehrer seinen Erfundbericht, und gab ihm schwarz auf weiß, was er ihm mündlich und was er der Behörde schriftlich zu berichten im Falle gewesen war. Der Lehrer sollte genau wissen, woran er mit ihm war, und es sollte auch nicht einmal der leiseste Zweifel entstehen, daß anders geredet und anders berichtet werden könnte. Da das gesprochene Wort im Moment

oft nicht gehörig beachtet und erwogen wird, so sollte ihm durch die schriftliche Fassung Nachdruck und Nachhaltigkeit verliehen werden. Wie haben nun die basellandschaftlichen Lehrer dieses Verfahren ihres Inspektors aufgenommen? Aus einer Menge vorliegender Briefe geht klar und deutlich hervor, daß sie sehr zufrieden damit waren und daß beide Theile sehr gut dabei gefahren sind. Viele Lehrer erklären ihm beim Scheiden, daß erst er sie zu rechten Volksschullehrern gemacht habe und danken ihm insbesondere aufrichtig für seine jährlich ausgestellten Erfundberichte, durch die er sie ermuthigt und angespornt habe, es von Jahr zu Jahr besser zu machen, oder sich immer wieder das gleich gute Zeugniß von ihrem geliebten Inspektor zu verdienen. Es war daher keine Doktrin, sondern eine auf Erfahrung gegründete Ueberzeugung, wenn er einerseits Inspektion durch Fachmänner, und anderseits offene, unmittelbare und vollständige Berichterstattung des Inspektors an den Lehrer als zwei zum Gedeihen der Schule nothwendige Erfordernisse aufgestellt und an dieser Ansicht unentwegt bis an sein Lebensende festgehalten hat. —

Gehen wir nun zur Betrachtung der Wirksamkeit des neuen Seminardirektors über. Sein Vorgänger im Amte hatte in ihm einen Nachfolger gefunden, der viel ungetheilter und rücksichtsloser als er an der Schule hing, auch viel größere Detailkenntnisse vom Schulwesen besaß und auch stets mehr um dieselben sich bekümmerte. Wie hätte das auch anders sein können bei einem Manne, der nicht vom Professorenstuhl herab, sondern von der Pike auf der Volksschule diente, der selbst als Lehrer in der Elementarschule unterrichtet, nicht aus Büchern bloß, sondern aus der Erfahrung seine pädagogischen Anschauungen und Ueberzeugungen sich gebildet, sich während seines 17jährigen Inspektorats mit allen Anforderungen und Bedürfnissen der Volksschule bekannt gemacht, und sich auch, wie Keiner mehr, in dieselbe und in das Leben des Volkes, mit dem er so viel verkehrte, hineingelebt hatte!

Kettiger hatte als Inspektor genugsam gesehen, wie wenig methodisch vorbereitet für die praktische Ausübung ihres Amtes die jungen Lehrer oft aus den Seminarien kamen, und wie wenig sie mit dem Gelernten anzufangen wußten. Sein Hauptaugenmerk war daher darauf gerichtet, ihnen das zu geben, was er auch am besten bieten konnte und was namentlich für die oberste Klasse das Nothwendigste war, nämlich praktische, in die Einzelnheiten der Schulfächer und der Schulführung eingehende Anleitungen und Anweisungen. Daneben ließ er aber freilich auch die Pädagogik und die Geschichte der Pädagogik zu ihrem Rechte kommen; er gewährte ihnen ganz die Berücksichtigung, welche sie verdienten, und die ihnen bereits im Lehrplane des Seminars angewiesen war. Die prinzipielle Erfassung der praktischen Bethätigungen war ihm selbst ein Bedürfniß, und bei allem Vorwiegen der praktischen Seite und dem Bestreben, Alles sofort praktisch zu verwenden und auszuprägen, war er doch stets bemüht, das Einzelne in das Prinzip zusammen zu fassen und auf Grundsätze zurückzuführen, oder, wenn wir uns genauer ausdrücken, mit den einmal anerkannten und von ihm gebilligten Prinzipien wirklich Ernst zu machen, während bei mehr gemachten als gewordenen Pädagogen die Prinzipien nur in der Theorie zu bestehen scheinen, in der Praxis dagegen nicht mehr aufgefunden werden können.

Neben dem Unterricht nahm die Leitung der 80 Zöglinge zählenden Anstalt seine Thätigkeit bedeutend in Anspruch. Gerade das war aber an einem Seminar, das eine hervorragende Persönlichkeit während 22 Jahren geleitet und von einem gewissen Zeitpunkte an ganz neu eingerichtet hatte, und in dem nicht nur den Einrichtungen, sondern auch theilweise den Lehrern ganz das Gepräge derselben aufgedrückt worden war, keine so ganz leichte und unverfängliche Sache, und noch ganz besonders heikel wurde diese Seminarführung durch den Umstand, daß diese gleiche Persönlichkeit die Direktion des Erziehungswesens im Kanton an die Hand nahm und sich noch mehr oder weniger auch als Direktor des Lehrerseminars betrachtete. Man hätte nun denken sollen, daß die Freundschaft, welche zwischen beiden Männern seit langer Zeit bestand, am allerehesten über diese Klippen hätte hinweghelfen können. Allein Direktorialverfügungen und Pflege der Freundschaft vertragen sich nicht gut mit einander, und wenn der Freund dem Freunde alle Augenblicke in den Zügel fällt, so wird diesem die dadurch verursachte Unannehmlichkeit nicht gerade durch das Gefühl der Freundschaft versüßt.

Mit dem aargauischen Seminar in Wettingen ist bekanntlich der Betrieb einer nicht unbedeutenden Landwirthschaft verbunden. Mit dieser Einrichtung war Kettiger im Ganzen einverstanden, weil

er sie als eine heilsame für die Zöglinge betrachtete und bei der späteren bescheidenen Stellung den Gedanken nur billigte, ihnen die Erwerbung und Pflege des Grundbesitzes nahe zu legen. Es fehlte Kettiger auch durchaus nicht am Verständniß und Sinn für die Landwirthschaft, die seine Eltern selbst betrieben hatten, und der er in Baselland während seines Inspektorats die größte Aufmerksamkeit geschenkt, für die er dort auch als Präsident der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Wort und Schrift das regste Interesse an den Tag gelegt hatte. Bei seiner Ankunft in Wettingen sah er aber bald ein, daß der Betrieb der Landwirthschaft übertrieben und der Unterricht auf Unkosten der letztern beeinträchtigt worden sei. Er hielt es daher in seiner Pflicht, die landwirthschaftlichen Arbeiten so weit einzuschränken, als es die Umstände erlaubten. Arbeiten, bei welchen nichts zu lernen war, sollten durch Knechte und das Dreschen, welches auch im Winter während Wochen dem Unterrichte immer eine Anzahl Zöglinge entzog, sollte in kürzerer Zeit durch eine Maschine verrichtet werden. Und das wurde auch, so weit man ihm nachgab, und so weit der Kostenpunkt den Staat nicht berührte, von ihm durchgesetzt und die Landwirthschaft auf ein richtiges Maß innerhalb der Grenzen der einmal bestehenden Einrichtungen zurückgeführt. Der Gartenwirthschaft, namentlich der Pflege der Obstbäume, sollte größere Sorgfalt zugewendet werden, da der Lehrer doch mehr auf den kleinen, als auf den großen Betrieb der Landwirthschaft angewiesen ist. — Das Turnen, welches am aargauischen Seminar in Wettingen ganz fehlte, wurde auf seine Veranstaltung eingeführt; leider aber konnte der einzig günstige und dieses Unterrichts würdige Platz, welchen auch der abgeordnete Experte angewiesen hatte, wegen erziehungsräthlicher Einsprache nicht erhältlich gemacht werden. Da ihm ein gewisses linkisches und unbeholfenes Auftreten an Lehrern immer sehr zuwider war, so gab er sich auch die Mühe, den Zöglingen Sinn für dasjenige äußere Verhalten beizubringen, welches überall unter gebildeten Leuten in Geltung ist, und im persönlichen Umgang wurde stets von ihm darauf gesehen, daß sich die Zöglinge nichts zu Schulden kommen ließen, was in Geberde, Haltung und Sprache Anstoß erregen konnte. Auch dem geselligen Leben der Zöglinge unter einander suchte er eine etwas andere Richtung zu geben, und die sonntäglichen Abendunterhaltungen in eine etwas freiere Bahn zu lenken. Er trachtete überhaupt darnach, den Zöglingen im Umgang und Verkehr möglichst nahe zu kommen; er bekümmerte sich um sie und ihre Verhältnisse, und ihren Anliegen ist er, wo er nur immer konnte, mit freundlicher Gefälligkeit entgegengekommen. Sie fürchteten ihn daher auch nicht, sie liebten ihn. War er ihnen aber ein liebevoller Vater und Mentor, so wurde er ihnen auch, wenn es nothwendig wurde, ein ernster Mahner, Warner und Strafer, der seine Entrüstung offen und warm an den Tag legte, namentlich wenn er einer Unwahrheit, Roheit oder Gemeinheit auf die Spur gekommen war. Und wo Derartiges im Spiele war, da verlieh ihm seine Menschenkenntniß sehr bald das richtige Gefühl davon. Konnte er seinen Zöglingen als Rathgeber oder sonst irgendwie behülflich und nützlich sein, so ließ er sich stets bereitwillig finden und scheute keine Mühe für dieselben; neben seiner großen und ausgedehnten Korrespondenz hat er manchen Brief für seine Schüler und in ihrem Interesse geschrieben, und seiner Theilnahme konnten sie auch noch versichert sein, wenn sie nicht mehr unter seiner Obhut standen. Mit der Zuneigung der Zöglinge wurde ihm aber auch die Achtung und Werthschätzung der Eltern zu Theil. Mit Vertrauen übergaben und empfahlen sie ihm ihre Söhne und zum Eintritt in das Seminar meldeten sich auch unter ihm stets weit mehr Zöglinge, als aufgenommen werden konnten. Hat er seinen Schülern als Lehrer Liebe und Begeisterung für ihren Beruf einzuflößen verstanden und insbesondere auch die praktische Tüchtigkeit für ihr Amt beizubringen gewußt, so zweifeln wir nicht, daß er ihnen noch viel mehr durch seine ganze Persönlichkeit, durch seine uneigennützige, aufopfernde Liebe, durch seine reine Gesinnung und rastlose, prompte, nichts auf den andern Tag verschiebende Thätigkeit, in der er ihnen stets voranleuchtete, in dankbarer Erinnerung und im gesegneten Andenken bleiben wird. Mit seinen Kollegen und Hausgenossen lebte er stets auf gutem, freundschaftlichem Fuße und erwarb sich auch in immer höherem Maße die Achtung und Liebe derselben. Er führte auch nie etwas Neues ein und nahm nie eine wesentliche Veränderung vor, ohne sich mit seinen Kollegen in's Einvernehmen zu setzen, und wir glauben nicht, daß es je einen Seminardirektor gegeben hat, der auf seine Mitarbeiter in Allem so viel Rücksicht nahm, und so wenig oft seine Direktorengewalt in Anwendung brachte

und seine Stellung in die Waagschale legte. Und dabei wurde er weniger durch den Gedanken geleitet, daß, wer mitberathen habe, auch die Verantwortlichkeit theile, als vielmehr durch jene zarte Rücksicht, welche die echte Kollegialität auferlegt und seine natürliche Antipathie gegen Alles, was einer Oktroyirung von oben herab gleichgesehen hat. (Forts. folgt.)

Die Erziehungsliga in Italien.

(La Lega italiana d'insegnamento.)

Unter den 21—22 Millionen Einwohnern des italienischen Königreichs befinden sich nicht weniger als 17 Millionen Analfabeti, d. h. solche, die nicht einmal das Alphabet kennen!! Kein Wunder, daß das Regieren auf der schönen Halbinsel eine so schwere Sache ist. Kein Wunder, daß in dem herrlichen, von den Segnungen Gottes triefenden Lande so viel leibliches und geistiges Elend herrscht. „Das Volk muß unterrichtet und gebildet werden, wenn es in Italien besser gehen soll," sagten viele edeldenkende Männer schon 1859 bei der Gründung des neuen Königreichs. Das war auch und ist noch das Feldgeschrei der freisinnigen Presse. Wenn auch den schönen Worten, woran die feurigen Italiener so reich sind, nicht immer die hochherzige That folgte, so darf doch nicht geläugnet werden, daß im letzten Jahrzehent sehr viel für die Volksbildung gethan worden ist. Unterrichtsminister, Präfekten, Provinzial- und Gemeinderäthe und Privatvereine arbeiten gemeinschaftlich, um in die finstern Volksmassen Licht zu bringen. Es offenbart sich an vielen Orten ein Eifer, der auch da und dort in unserer Schweiz, wo man zu frühe auf den Lorberen ausruht, nachgeahmt werden dürfte. Nicht nur für den Unterricht der Kinder, auch für die Fortbildung der Erwachsenen wird gesorgt. Es heißt aber auch hier: „Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige." Woher tüchtige Lehrer für so viele Millionen Bildungsbedürftiger nehmen? Um dem dringendsten Bedürfnisse einigermaßen gerecht zu werden, werden viele kurze Lehrkurse abgehalten. Ein in ein paar Monaten fix und fertig gewordener Lehrer kann aber selbstverständlich nicht Wunder verrichten, wenn er nicht zum Schulmeister geboren worden ist. Allein besser etwas als nichts. Wir haben ja auch in der Schweiz, z. B. bei uns in Bünden, noch Lehrer, die nur zehn Wochen lang Pädagogik studirt haben.

Auf dem Papier wird in Italien, wie in anderer Beziehung so auch hinsichtlich des Schulwesens ungemein viel, nur zu viel verordnet. Gar viele Verordnungen riechen aber zu sehr nach Pedanterie, als daß sie in Saft und Blut des Volkes übergehen könnten. Die schöne Halbinsel hat gelehrte Professoren in Hülle und Fülle; auch an schönstilisirten Schulbüchern ist kein Mangel; allein es fehlt an wackern praktischen Schulmännern, wie es bekanntlich auch an praktischen Staatsmännern fehlt. Es ist unter den Italienern noch kein Pestalozzi aufgestanden. Sehr viel ist jetzt aber von den Schulvereinen zu erwarten, welche ihre freiwillige begeisterte Thätigkeit mit der amtlichen Wirksamkeit der Behörden verbinden, um das schwere Werk der Volksbildung vorwärts zu bringen. Jeder Freund der Menschenbildung wird diese schöne Erscheinung, dieses neu aufgehende Licht in finsterem Lande freudig begrüßen und folgende Notizen über den „italienischen Lehrbund" mit Interesse lesen.

Wie ist dieser Volksschulverein entstanden? Was bezweckt er? Mit welchen Mitteln sucht er seinen Zweck zu erreichen?

Nach der vorjährigen Industrieausstellung in Verona fanden sich eines Tages zufällig einige Bürger zusammen. Das wenig befriedigende Resultat der Ausstellung war der Gegenstand ihrer Unterhaltung. Man schrieb es einstimmig dem tiefen Bildungsgrade der Arbeiter zu. „Lasset uns einen Verein stiften!" sagten die edeldenkenden Männer, „um unter den untersten, bisher vernachläßigten Volksklassen Aufklärung und Bildung zu verbreiten." Gesagt, gethan. Wenige Tage nachher zirkulirte ein Aufruf in der Stadt, welcher zum Eintritt in diesen Verein einlud. Nach ein paar Monaten zählte der Verein schon ungefähr 200 Mitglieder. Am 12. April elektrisirte Professor Garbini, die Seele des Unternehmens, eine zahlreiche Versammlung mit einer begeisterten Rede. Die Frage: „Woher nehmen wir die Lehrer? womit besoldet man sie? wer verschafft uns Schullokale, Lehrmittel u. s. w.?" beantwortete er also: „Die Lehrer sind alle guten Bürger, welche sich bereitwillig zeigen, die Lernbegierigen unentgeltlich in ihren Häusern in dem, was sie selber wissen und verstehen, zu unterrichten. Die Frau, welche am Sonntag einige arme Töchtern unseres Volkes im Lesen, Schreiben,

Rechnen u. a. unterrichten will, ist für uns eine verdiente Lehrerin. Der Schmied, welcher dann und wann weniger geschickte Berufsgenossen bei sich aufnimmt und ihnen etwas zeigt, wird uns willkommen sein, wie ein berühmter Professor. Auch Derjenige, welcher nichts weiter als lesen kann, und einigen Analfabeti (des Lesens Unkundigen) am Abend aus einem guten Volksbuche vorliest, gehört zu unsern Lehrkräften. Die Lehrer erhalten wir also ohne Geldopfer und die Lokale geben die Lehrer selbst in ihren Häusern und Werkstätten. Die andern Ausgaben werden mit den geringen Jahresbeiträgen der Vereinsmitglieder bestritten werden. Politische und religiöse Polemik," sagte der Redner weiter, „bleibe fern von uns. Wir haben keine Zeit zu verlieren mit unnützen Worten. Wir werden dem Vaterlande am besten damit dienen, daß wir durch Volksbibliotheken, Kleinkinderschulen, Lehrkurse für Erwachsene, Lesesäle u. s. w. allgemeine Bildung verbreiten, die durch Vorurtheile getrennten Volksklassen verbrüdern und aus den Italienern ein gesittetes, arbeitsames nnd starkes Volk machen u. s. w."

Daß es dem Vereine nicht um Worte, sondern um Thaten zu thun ist, geht auch aus den sehr kurzen Statuten, die nur 12 Paragraphen enthalten, hervor.

Nach §. 4 wird Mitglied des Vereins, wer sich verpflichtet, monatlich einen Beitrag von nicht weniger als 10 Rappen zu entrichten.

Nach §. 6 soll der Verein der Stadt Verona wo möglich in allen Gemeinden der ganzen Provinz gleiche Vereine in's Leben rufen.

§. 7 schreibt vor, daß das Komite nicht nur in einem Jahresberichte, sondern in monatlichen Bülletins von seiner Wirksamkeit Rechenschaft ablege.

Nach §. 10 soll jährlich wenigstens eine Generalversammlung abgehalten werden.

Die Hoffnung der edlen Menschenfreunde in Verona, daß sie mit ihren Bestrebungen in Italien nicht allein bleiben würden, ging wider alles Erwarten schnell in Erfüllung. Es erschien nämlich der wackere Professor Macé, Stifter des Volksschulvereins in Frankreich, auf der Halbinsel und warf in den reichlich vorhandenen Zündstoff den entzündenden Funken. Schon im Mai konnte das Komite in seinem zweiten Bülletin sagen: „Im verwichenen Monat glaubten wir noch allein zu sein; heute sind schon in acht andern Städten Vereine wie der unsrige bereits gebildet oder in der Bildung begriffen, nämlich in Turin, Bologna, Piacenza, Mailand, Venedig, Padua, Lodi und Parma." Das Komite von Verona setzte sich sogleich mit den neuen Schwestergesellschaften in Verbindung und bat den Universitätsprofessor Luzzati in Padua, provisorisch die Herausgabe des Generalbülletins zu übernehmen.

Auch in der Hoffnung, in Verona freiwillige Lehrkräfte zu finden, fand sich das Komite nicht getäuscht. Nicht weniger als 23 Lehrer und Lehrerinnen erklärten sich alsobald bereit, im künftigen Winter und theils schon vorher, an Sonn- und Festtagen und an Wochentagen des Abends den Lernbegierigen in allen Elementar- und Realfächern unentgeltlich Unterricht zu ertheilen. Es befinden sich unter diesen edelgesinnten Menschenfreunden alle Professoren der königl. technischen Schule, fünf Professoren der Industrieschule, zwei Frauen und zwei Geistliche. Unter den ersten 230 Mitgliedern des Vereins erscheinen nur fünf Geistliche. Es ist begreiflich, daß der schlimmere Theil des Klerus an dieser schönen Erscheinung kein Wohlgefallen finden kann. Er sieht wohl ein, daß ein Verein, der mit solcher Begeisterung für Volksaufklärung zu wirken beginnt, dem Reiche der Finsterniß mehr Abbruch thun wird, als alle Regierungsdekrete, welche selten vom Papiere recht in's Leben übergehen. Im April erklärte der Arbeiterverein seinen Beitritt zur neuen Liga und versprach einen Jahresbeitrag von 160 Fr. Mit Recht erwarten die aufrichtigen Patrioten von dieser nationalen Erziehungsliga für die wahre Einheit Italiens mehr, als von dem durch leidenschaftliche Fraktionen zerrissenen Parlamente. — Im Mai setzte sich das Komite von Verona mit den Vorständen der Schwesterligen in Frankreich, Belgien und Spanien in Verbindung und wünschte gegenseitige Unterstützung. — Um den Vereinsmitgliedern Muth im heiligen Kampfe gegen die Feinde des Lichtes einzuflößen, zeigt der Vorstand in Verona im dritten Bülletin, wie die 1784 von dem armen protestantischen Pfarrer J. Nieuwenhuisen in Holland gestiftete Erziehungsliga nach Ueberwindung zahlloser Hindernisse zu einem Vereine von 15,000 Mitgliedern mit 1600 Volksbibliotheken u. s. w. herangewachsen sei, und wie viel Segen sie gestiftet habe; ferner, wie der 1865 gegründete belgische Verein nach kurzer Zeit schon

1200 Mitglieder gezählt habe mit einer Jahreseinnahme von über 6000 Fr. — Da die italienischen Statuten nach dem Beispiele der belgischen die religiöse Polemik ausschließen, wurde der Verein gleich anfangs des Atheismus angeklagt. Die gewöhnliche Waffe der Dunkelmänner.

Fern von dem sonst den Italienern anklebenden eitlen Nationalstolze suchen die an der Spitze der Erziehungsliga stehenden Männer, sich alles Gute, was andere Völker besitzen, anzueignen. So baten sie den Spanier Garcia Blanco um Mittheilung seines Schriftchens, das nach einer neuen Methode in zwanzig (!?) Tagen lesen und Schreiben zu lehren verspricht. Nachdem das Büchlein geprüft worden, wurde die Uebersetzung in's Italienische beschlossen. Eine köstliche Erfindung für die vielen Analfabeti in Italien, — wenn etwas an der Sache ist. An die Schulfreunde in Frankreich und Belgien wurde die Bitte um ein Verzeichniß der besten Volksbücher gerichtet, um sie übersetzen und unter dem italienischen Volke verbreiten zu können. — Schon während des Sommers wurden ein paar Lehrkurse eröffnet, die sich großer Theilnahme erfreuten. Zu dem stenographischen Kurs war der Zudrang so stark, daß nicht alle Angemeldeten angenommen werden konnten. Im künftigen Winter wird u. A. auch in der Bienenzucht, Obstbaum- und Blumenkultur, Viehheilkunde und Gesundheitslehre Unterricht ertheilt werden; auch ein Kurs über die Pflichten der Geschwornengerichte ist angekündigt. — Im Juli schloß sich der Verein der Aerzte in Verona der Erziehungsliga an. Und der Verwaltungsrath der Volksbank zeichnete 20 Jahresbeiträge. Wenn so von allen Seiten Bächlein sich vereinigen, wird nach und nach ein majestätischer Strom entstehen, der befruchtend durch die ganze schöne Halbinsel hinunter rauschen wird.

Von Zuschriften aus Frankreich, Belgien und Spanien, besonders durch häufige Briefe vom wackern Macé in Beblenheim, der an der vorgehabten zweiten Reise nach Italien durch Unpäßlichkeit gehindert wurde, ermuthigt, legen sich die Männer in Verona tüchtig in's Geschirr. Mit wahrem Feuereifer wird alles Nöthige vorbereitet, um Anfangs November die bisher so schrecklich verwahrlosten unwissenden Volksmassen nach Kräften zu heben und zu besseren Menschen und Bürgern heranzubilden. Es fängt bereits auch auf dem Lande an, sich zu regen. In einer kleinen Gemeinde bei Verona hat sich ein Verein von 30 Mitgliedern gebildet.

So wird sich allem Anscheine nach künftigen Winter an vielen Orten in Italien eine begeisterte Thätigkeit für Volksbildung entwickeln, die auch in unserer Schweiz mancherorts beherzigt und nachgeahmt werden dürfte. Denn daß auch in unserm Vaterlande, obschon wir den Italienern gottlob bedeutend voran sind, noch viel zu thun übrig bleibt, wird wohl Niemand läugnen.

Der unvergeßliche heimgegangene Redaktor der „Schweiz. Lehrer-Zeitung", welcher mit seinem für Menschenwohl so warm schlagenden treuen Herz gerne über den Zaun des engern Vaterlandes hinausblickte und an jeder hoffnungsreichen Erscheinung auf dem Gebiete der Jugenderziehung und Volksbildung innige Freude empfand, hatte mir schon vor ein paar Monaten die ersten Bollettini della Lega italiana d'insegnamento zugeschickt, um in dem obigen gedrängten Auszuge den Lesern seines Blattes die im schönen Italien begonnene wahre Regeneration zur Kenntniß zu bringen. Möge die Hoffnung, welche der theure Freund noch neulich in einem von Basel aus an mich gerichteten Schreiben hinsichtlich der Verbrüderung der Völker durch die Erziehungsligen äußerte, in Erfüllung gehen! G. L.

Literatur.

Diesseits und Jenseits des Ozeans. Erzählung für die reifere Jugend, von Anna Behrens. Bevorwortet von Oberkirchenrath Schliemann in Schwerin. Mit Vignette in Farbendruck. Eleg. geb. Fr. 5. 80. Zürich, Verlag von Hans Staub. 1869.

Diese Erzählung, welche sich insbesondere für größere Mädchen, aber auch für die reifere Jugend überhaupt eignet, ist aus verschiedenen Gründen bestens zu empfehlen. Zunächst ist der Geist, in dem das Buch geschrieben ist, ein durchaus gesunder und legt Zeugniß ab von dem sittlichen Ernst und der ungefärbten Frömmigkeit der auch pädagogisch wohlgebildeten Verfasserin. Dann merkt man es dem Buche an, daß es aus eigener Erfahrung und Anschauung herausgewachsen ist, und dieser Umstand trägt nicht wenig bei zu seiner Gediegenheit. Endlich sind auch die Anlage und die Erfindung als sehr gelungen zu bezeichnen, und dieß, verbunden mit der Ruhe und Behaglichkeit, womit die gut geschriebene Erzählung zu Ende geführt wird, wird nicht ermangeln, dieselbe zu einer recht entsprechenden und fruchtbaren Lektüre für die Jugend und auch selbst für ältere Leute zu machen.

Anzeigen.

Im Verlage von **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. Zehender,

Hauspoesie.

Eine Sammlung kleiner dramatischer Gespräche zur Aufführung im Familienkreise.

2 Bändchen à 1 Fr.

Von den vielen günstigen Urtheilen über diese Sammlung erlauben wir uns hier eines wiederzugeben. Das „Wochenblatt für den Bezirk Winterthur" sagt darüber: „Das Schriftchen „Hauspoesie" darf unbedingt zur Anschaffung für Familienkreise empfohlen werden. Der Herr Verfasser hat es trefflich verstanden, in einfacher, edler Sprache den jugendlichen Sinn gleichsam spielend auf ernstere Lebensverhältnisse zu lenken und dem reiferen Alter zugleich ernsten Stoff zum Nachdenken zu bieten. Durch Aufführung dieser dramatischen Gespräche wird bei verschiedenen Anlässen dem Familienleben eine höhere Weihe gegeben; sie bieten den Genuß reiner Freuden für Eltern und Kinder. Es darf dem Verfasser zum Verdienste angerechnet werden, daß er in dieser Richtung Bahn zu brechen sucht. Möchten recht viele Eltern in diese Bahn einlenken und das dargebotene Schriftchen benützen!

Das **erste** Bändchen erschien soeben in **dritter**, vollständig umgearbeiteter, um **3 Stücke: „Weihnachtsabend einer Emigrantenfamilie in Zürich um 1799", „Gespräch der Cornelia, Mutter der Gracchen mit ihrer Freundin"** und eine Art **„Neujahrsprolog"** vermehrter Auflage.

Bei Unterzeichnetem sind erschienen und werden den Herren Lehrern (resp. den bisherigen Tit. Abnehmern) Probeexemplare zugesandt:

Die Jugendschriftchen

„Kindergärtlein"

Drittes Heft (für Kinder von 6—9 Jahren.)

„Für Kinderherzen"

Sechstes Heft (für Kinder von 9—12 Jahren.)

Jedes Heftchen mit zirka 30 Holzschnitten nach Originalzeichnungen und zum Partienpreise à 10 Rappen, gegen baar oder Postnachnahme. (Einzeln à 30 Rappen.)

Diese Jugendschriftchen können bezogen werden: Schriftlich nur beim unterzeichneten Verleger; persönlich: bei demselben oder bei **Landgrebe,** Schreibmaterialienhandlung, untere Kirchgasse Nr. 7 (zur Leutpriesterei) und bei **Th. Weber,** Schreibmaterialienhandlung, Limmatquai Nr. 76, beide in Zürich.

Die frühern Hefte sind in neuen Auflagen und zum gleichen Preise stets vorräthig.

Auf frankirtes Verlangen werden von den diesjährigen erschienenen Heften Probeexemplare, franko, gratis, und von den frühern à 10 Rappen, (welche in Frankomarken eingesandt werden können), abgegeben.

Ferner ist erschienen:

27 Bilderräthsel und Räthsel für Kinder, mit 20 Originalholzschnitten, zum gleichen Preise wie obige Schriftchen.

Zum Suchen und Sinnen, 110 Bilderräthsel und Räthsel für Kinder, mit 60 Originalholzschnitten, 4 Bogen, kart. à 1 Fr. 80 Cts.

Allen Tit. Abnehmern für den unerwarteten gütigen Zuspruch bestens dankend, lade höflichst ein, auch dieses Jahr wieder von den Schriftchen geneigten Gebrauch zu machen, da ich keine Opfer scheue und strebe, nur Gutes in jeder Hinsicht zu bieten, namentlich mit Bezug auf die Bilder, welche nicht, wie gewisse Konkurrenten sich seit einer Reihe von Jahren auf sträfliche Weise herausnehmen, nur fast ausschließlich ordinär Nachgebildetes, — sondern streng Original von anerkannten Künstlern sind.

Zürich den 7. Dezember 1869.

Achtungsvollst empfiehlt sich:

Der Verleger:

J. R. Müller, Großmünsterplatz Nr. 6 (zur Leutpriesterei).

Steinfreie Kreide

für Schulen, I. Qualität 50 Cts. per Pfund, II. Qualität 30 Cts. per Pfund (dagegen keine frankirte Zusendung) kann fortwährend in Kistchen zu 4—6 Pfund bezogen werden. Vide Beurtheilung in der „Lehrerztg." Nr. 39.

Jb. Weiß, Lehrer in Winterthur.

Zu Neujahrsgeschenken

sich eignend, sind bei Lehrer Rüegg in Uster, Ktn. Zürich, zu haben zwei sich ergänzende, methodisch geordnete Liederhefte für III. bis IV. Schulklasse, betitelt: „Jugendklänge und Volksschullieder, VI. Heft. Preis per Heft 3 Rp."

Hiezu eine Beilage.

digitalisierte zeitschriften
part of seals - swiss electronic academic library service

Diese Seite stand nicht für die Digitalisierung zur Verfügung

Cette page n'a pas été disponible pour la numérisation

Questa pagina non era a disposizione di digitalizzazione

This page was not available for digitalisation

Homepage: retro.seals.ch
E-Mail: retro@seals.ch

digitalisierte zeitschriften
part of seals - swiss electronic academic library service

Diese Seite stand nicht für die Digitalisierung zur Verfügung

Cette page n'a pas été disponible pour la numérisation

Questa pagina non era a disposizione di digitalizzazione

This page was not available for digitalisation

Homepage: retro.seals.ch
E-Mail: retro@seals.ch